

Metropolen als Treiber

von Michael Heise

Zwei globale Mega-Trends werden unsere Zukunft prägen: Urbanisierung und Klimawandel. Diese beiden Trends sind eng miteinander verknüpft. Über den Aus- und Umbau der Infrastruktur könnte diese Verbindung zum Hebel für mehr Nachhaltigkeit werden.

Die Hälfte der Weltbevölkerung lebt heute schon in Städten. Bis 2050 wird dieser Anteil auf zwei Drittel steigen – bei wachsender Weltbevölkerung. Städte sind die Motoren der Weltwirtschaft: die Hälfte der globalen Wirtschaftsleistung wird von nur 600 urbanen Zentren erzeugt. Allerdings sind Städte auch verantwortlich für über 70% aller Treibhausgasemissionen – Tendenz steigend. Die Zukunft unseres Klimas steht und fällt mit der Stadtpolitik.

Die gute Nachricht ist, dass viele Städte nicht mehr untätig auf ein globales Klimaabkommen warten. Nicht nur London, München oder Stockholm, sondern auch Shanghai, Johannesburg und Rio de Janeiro haben ambitionierte Umweltziele. Im Zentrum der Bemühungen stehen dabei der energetische Umbau der städtischen Gebäude, der Ausbau klimafreundlichen Transports, die Modernisierung der Abfall- und Wasserwirtschaft und alternative Energie.

Schätzungsweise 30 Billionen Euro werden die Städte dieser Welt in den nächsten 20 Jahren für die Modernisierung und den Ausbau ihrer Infrastruktur benötigen. Die allermeisten Städte werden das nicht aus staatlichen oder kommunalen Budgets bezahlen können.

Traditionell haben Banken privates Kapital in Infrastrukturprojekte gelenkt, aber sie ziehen sich nach der Finanzkrise und unter dem Druck strengerer Regulierung mehr und mehr aus der Langzeitfinanzierung zurück. Versicherer, Pensionskassen und andere institutionelle Investoren könnten einen Teil der Finanzierungslücke schließen. Sie suchen dringend nach langfristigen, stabilen Anlagen mit planbaren Erträgen, die sie ihren langfristigen Verbindlichkeiten gegenüberstehen.

Voraussetzung dafür sind generelle regulatorische und politische Rahmenbedingungen, die Infrastrukturinvestitionen nicht nur nicht im Wege stehen, sondern sogar fördern. Darüber hinaus bestehen in Städten aber noch weitere, spezifische Investitionshemmnisse. Zum einen gibt es oft nur begrenzte Erfahrungen im Umgang mit Privatinvestoren. Zum anderen sind die meisten Klimaprojekte auf Stadtebene eher kleinteilig. Für institutionelle Investoren lohnt oft der Aufwand nicht, solche Projekte zu finden, zu analysieren und zu verwalten. Daher investieren sie häufig lieber in Windparks, Autobahnen oder andere Großprojekte. Die Städte gehen leer aus.

Um diese Hindernisse zu überwinden, bedarf es einer Plattform, die städtische Projekte und potentielle Investoren zusammenbringt. Eine solche Plattform „Grüne Stadt“ könnte Kommunalverwaltungen bei der Finanzierung und Planung beraten; sie könnte Infrastrukturprojekte standardisieren und bündeln, um sie dann den Investoren anzubieten. In einem weiteren Schritt

könnte die Plattform selbst Geld am Kapitalmarkt aufnehmen, um klimafreundliche Stadtprojekte anzuschieben.

Privates Kapital wird für die moderne, klimafreundliche Stadt unabdingbar sein. Jetzt brauchen wir einen Dialog zwischen Städten, Regierungen und privaten Investoren, um die Rahmenbedingungen für innovative Lösungen zu schaffen.